

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Band: 17 (1923)
Heft: 8

Artikel: Hasset das Arge, hanget dem Guten an!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummens- Zeitung

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

Nr. 8 17. Jahrgang	Er erscheint am 1. des Monats.	1923 1. August
	Abonnementspreis: Jährlich Fr. 3.— für die Schweiz. Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtegasse 6 (Telephon 40.52) Anzeigerpreis: Die einspaltige Pettizelle 20 Rp. Redaktionszuschuß am 25. jedes Monats (für längere Artikel am 20.)	

Zur Erbauung

Hasset das Arge, hanget dem Guten an!

(Röm. 12, 9.)

Sittenlosigkeiten und Schlechtigkeiten, wie sie auch jetzt vielfach zu finden sind, herrschten, als der Apostel Paulus lebte, in der Stadt Rom. Sie waren dem Apostel ein Greuel, und darum schrieb er an die Christengemeinde in Rom: „Hasset das Arge!“ Aber auch unser Herr Jesus Christus hat uns das Gleiche in der Bergpredigt befohlen: „Gehet ein durch die enge Pforte. Wandelt auf dem schmalen Weg, und wandelt nicht auf der breiten Straße der Sünde.“ Jesus meint mit dem schmalen Weg und mit der engen Pforte nichts anderes, als daß unser Lebensweg durch die Gebote Gottes eingeengt sein soll. Wie an der Seite eines gefährlichen Weges, der an einem Abgrund vorbeiführt, oft Brellsteine (Schutzsteine) und Geländer angebracht sind, die Fuhrwerke und Menschen vor dem Absturz bewahren sollen, so stehen die Gebote Gottes rechts und links von unserem Lebensweg, damit wir nicht in den Abgrund der Sünde hinabfallen. Diese Gebote machen den Weg schmal, weil sie all das Arge und Böse verbieten. „Laß dich nicht gelüsten,“ heißt das 9. und 10. Gebot. Und: „du sollst nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht lügen usw.“, ermahnen uns die andern Gebote. Und gleichzeitig hilft ihnen noch unser Gewissen mit der Ermahnung, daß wir doch auf dem schmalen Weg des Guten bleiben sollen. Es macht, daß die Schamröte ins Gesicht steigt, es läßt uns

Angstgefühl entstehen und läßt uns unser Herz klopfen, wenn wir etwas Böses, etwas Arges tun wollen.

Wir haben also keine Entschuldigung, daß wir das Böse nicht gewußt hätten. In der Schule wurden wir zum Guten ermahnt. Dort haben wir die Gebote gelernt. Und trotzdem folgen wir häufig der bösen Lust.

Wir müssen daher einen ernstlichen Kampf führen gegen das Arge. Hassen sollen wir die Sünde, dann können wir auch recht gegen sie kämpfen. Dann werden wir ihren Lockungen am leichtesten widerstehen. Dann werden wir nicht auf der breiten Sündenstraße wandern; wenn diese Straße auch noch so bequem und schön erscheint, wissen wir doch, daß sie uns ins Unglück führt.

Aber der Apostel sagt nicht nur: „Hasset das Arge,“ sondern er schreibt den Römern weiter: „Hanget dem Guten an!“ Wer nur das Böse haßt, aber gleichzeitig das Gute nicht liebt und tut, der ist noch lange kein rechter, Gott wohlgefälliger Christ.

Wie ganz anders wäre es, wenn jedermann den Worten des Apostels Paulus folgen würde: „Hasset das Arge und hanget dem Guten an!“ Wenn die Leute, anstatt zu verheizen und zu schimpfen, die Sprichwörter befolgten: „Jeder lehre vor seiner eigenen Türe!“ und: „Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg' auch keinem andern zu.“ Schimpfen und unzufrieden sein ist leicht; aber Bessermachen, nur gut sein, ist schwer.

Wie kann ich nun dem Guten anhangen? Antwort: Wenn ich es Gott gegenüber so mache, wie es ein Kind seiner Mutter und seinem Vater gegenüber macht. Das Kind hängt sich seiner

Mutter an den Rock, es schlingt seine Arme dem Vater und der Mutter um den Hals; es will immer bei den Eltern sein, weil die Eltern der Inbegriff alles Guten für es sind. Genau so muß Gott für uns der Vater sein, an den wir uns anklammern, da er ja auch der Inbegriff alles Guten ist.

Wenn nun ein Kind seinen Eltern anhängt, wenn es immer bei ihnen ist, da lernt es nicht nur ihre Liebe, ihre Sorge um das Kind kennen, sondern es wird auch mit den Wünschen und Befehlen, mit den Geboten der Eltern bekannt. Und wenn es ein braves Kind sein will, dann folgt es seinen Eltern und hört auf ihre Gebote. Es läßt sich von den Eltern erziehen, weil es fühlt, daß die Eltern selbst beim Strafen es gut mit ihrem Kinde meinen. So ist es auch mit dem Verhältnis zwischen Gott und Menschen.

Nun sehen die Menschen freilich Gott nicht. Er ist kein Mensch, und wir können uns nicht mit unseren Armen um seinen Hals hängen, wie unserem irdischen Vater. Aber wir können an Gott denken, wir können ihn vor Augen und im Herzen haben, genau so, wie wir mit unseren Eltern auch noch in Gedanken verkehren, wenn sie schon längst im Grabe liegen. Gottes Gebote wissen wir. Wir wissen auch, daß Jesus uns gelehrt hat, daß man alle Gebote in zwei Gebote zusammenfassen kann, nämlich Gottesliebe und Nächstenliebe. Lieben wir also Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und aus allen Kräften. Vergessen wir aber auch unsere Pflichten gegen unsere Nebenmenschen nicht. Jeder Mensch hat einen Beruf. Dieser Beruf ist der Platz, auf den ihn Gott gestellt hat. In unserem Beruf müssen wir unsere Pflicht gewissenhaft erfüllen. Fleißig arbeiten, verträglich mit unseren Berufs- und Arbeitskollegen sein, nicht händel- und streitsüchtig wegen jeder Meinungsverschiedenheit. Gegen unsere Eltern, Arbeitgeber und Meister sollen wir gehorsam und ehrerbietig uns erweisen, und alle Arbeit treu und gewissenhaft ausführen. Auch verführen sollten wir unsere Freunde und Bekannten nicht zu Schlechtigkeiten und uns selbst auch nicht verführen lassen. Wenn wir etwas tun, soll es so sein, daß wir uns nicht schämen brauchen, wenn uns anständige Menschen zuschauen oder hören.

Solche Ermahnungen wollte der Apostel Paulus den Römern und uns allen geben, als er schrieb: „Hasset das Arge, hanget dem Guten an!“ Ihr lieben Taubstummten! Auch ihr seid Gottes Kinder. Der liebe Gott hat euch

alle sicher nicht weniger lieb, als die anderen Menschen. Im Gegenteil: Gott erbarmt sich der unglücklichen am allermeisten. Freuet euch alle darüber, daß euer bester Freund im Himmel ist.



Etwas über die Kahlköpfigkeit.

Mag Tanner, Coiffeur, wünscht die Taubstummten über die Ursache der Kahlköpfigkeit aufzuklären. Er schreibt darüber:

„Die Naturvölker kennen keinen Hut, ihnen genügt zum Schutz gegen Kälte und Hitze die natürliche Kopfbedeckung: das Haupthaar. Unser Männerhut ist meist zu schwer, sitzt zu fest auf dem Kopfe, behindert dadurch die Blutzufuhr zum Haarboden und entzieht den Haaren die notwendige Nahrung. Im Sommer bildet sich unter der Kopfbedeckung eine heiße Dunst-atmosphäre, welche die Hautausdünstung beeinträchtigt und das Wachstum des Haares schädigt. Praktische Untersuchungen haben dies bestätigt. Je schwerer und dichter der Hut, umso höher wird die Temperatur darunter. Am günstigsten ist der Panama-Strohhut. Schon einen Grad höher steigt die Temperatur unter dem leichteren Strohhut, noch höher unter den schweren Strohhüten. Die heißeste Kopfbedeckung sind aber die Mützen; ihr biegsamer Rand schmiegt sich der Kopfform so fest an, daß fast jede Luftzufuhr verhindert wird; dazu pflegt man die Mützen beim Aufsetzen von hinten nach vorn auf die Haare förmlich zu pressen. Die englische Mütze ist um neun Grad wärmer als der Panamahut und die blaue Tuchmütze sogar um zwölf Grad. Im Sommer ist nur ein ganz leichter Strohhut gesund. Die Filzhüte sollten seitlich mit Löchern versehen sein. Nie presse man den Hut fest auf den Kopf. Am besten trägt man ihn in der Hand. Viele Männer bekommen im Militärdienst Haarausfall, wegen der schweren Kopfbedeckung.“

